

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Teilnachlaß Hans Thoma I

Kunstfahrt nach Basel (Drucktitel)

Proschky, Rudolf

Karlsruhe, 03.03.1924

K 2727,33,2

[urn:nbn:de:bsz:31-387233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-387233)

Wählerereien gegen die Rentenmark.

In Berlin eingelaufene Meldungen aus London, Amsterdam, Paris, Prag und Warschau woslen von einer „ersten Krisis der Rentenmark“ wissen. Diese ausländischen Börsengerüchte, die ziemlich systematisch ausgesprengt zu werden scheinen, lassen erkennen, daß die internationale Spekulation glaubt, ihre Stunde sei gekommen, um auch die Stabilität der Rentenmark zu untergraben, obwohl man in Berliner Bankkreisen Grund hat, anzunehmen, daß es sich um Quertreiberereien handelt, deren Charakter in erster Linie mit politischen Interessen zu begründen ist.

Als Beweis hierfür mag die Pariser Sensationsmeldung angesehen werden, daß das Rheinland große Summen in französischen Francs anlege (ausgerechnet in französischen Francs!), daß andererseits die „Krisis der Berliner Sachverständigenberatungen“ und sogar das Gerücht, General Dawes habe den Vorsitz der ersten Sachverständigenkommission niedergelegt (inzwischen schon dementiert!) nachteilig auf den Kurs der Rentenmark wirkte. Diese ausländischen Falschmeldungen werden mit voller Absicht mit der Anspannung am Berliner Devisenmarkt verquidelt, deren wahre Ursache in großen Rohstoff-einkäufen der Industrie und vielleicht teilweise spekulativen Erwerbungen des Rheinlandes zu suchen ist. Nicht zu unterschätzen sind auch die Geschäfte der internationalen Arbitrage, die sich die großen Umsätze in Berlin zu stabilen Kursen und die nominalen Kurschwankungen im Auslande bei minimalen Umsätzen zunutze macht.

Im Inland hat kein Mensch ein Interesse, gegen die Rentenmark vorzugehen. Wir sind zufrieden, eine stabile Währung zu besitzen. Eine Inflation der Rentenmark besteht nicht und kann nicht bestehen. Die Rentenmark ist rechnerisch 1/2790 Kilogramm Feingold; 2790 Rentenmark geben also ein Kilogramm Feingold. Die Veruche, die Rentenmark zu zermürben, kommen von außerhalb. Bezeichnend ist, daß der „Saarkurier“, jenes im Saargebiet erscheinende lediglich durch französische Mittel unterhaltene Blatt, in jeder Nummer Angriffe gegen die Rentenmark unternimmt. Es handelt sich also um eine wohlwogene Politik.

Frankreich hat, wie bekannt, in letzter Zeit starke Verkäufe, z. B. an Mehl, nach Deutschland, hauptsächlich nach Süddeutschland, getätigt, eine Tatsache, die auch in der französischen Kammer erörtert worden ist. Die deutschen Schecks und Wechsel werden an einer Zensurstelle gesammelt. Was Frankreich damit bezweckt, ist offensichtlich. Frankreichs Angriffe gegen die Rentenmark müssen schon deshalb scheitern, weil nur eine beschränkte Stückzahl Rentenmark herausgegeben worden ist. Auch gibt es nur Kredite in Rentenmark, die im direkten Dienste der Gütererzeugung stehen. An eine Gefahr für die Papiermark glaubt man in Deutschland nicht, selbst wenn die Papiermark für ein paar Tage nicht mehr stabil wäre. Diese Stabilität würde sich binnen kurzer Zeit nach Lage der Dinge automatisch wieder herstellen.

Poincares Stellung erschüttert?

Das Abstimmungsergebnis in der französischen Kammer über das Ermächtigungsgesetz wird in parlamentarischen Kreisen als ein unerwartet großer Erfolg Poincares bezeichnet. Man bemerkt dazu, selbst die Regierungskreise hätten höchstens auf eine Mehrheit von 70-80 Stimmen gerechnet. Die Tatsache, daß der erste Teil des zweiten Absatzes von Artikel 1 der Regie-

lungsvorlage, das heißt die Zuerkennung der Generalvollmacht mit 130 Stimmen Mehrheit von der Kammer angenommen worden ist, ist ein schlagender Beweis dafür, wie groß Poincares Autorität in der Kammer noch ist.

Allgemein wird aber betont, daß es voreilig wäre, das Kabinett für gerettet zu halten. Die Haupt Schwierigkeit wird darin bestehen, den Steuerzuschlag um 20 Prozent durchzubringen. Viele Leute, die an den Sturz Poincares in der Kammer nicht mehr glauben, rechnen mit der Möglichkeit, daß der Senat den Rücktritt des Kabinetts erzwingen wird. Man spricht in parlamentarischen Kreisen mit einer gewissen Bewunderung von der Geschicklichkeit, mit der Poincaré es bisher zu verhindern gewußt hat, daß die verschiedenen Minderheiten, die diesen oder jenen Teil der Regierungsvorlage bekämpfen, sich zu einem Generalvorstoß zusammenschließen. Diese Taktik hat Poincaré zum Beispiel verfolgt, als er die Artikel über die Nachprüfung der Wiederaufbauschädigungen von der übrigen Vorlage trennte und gesondert zum Senat schickte. Man schreibt ihm die Absicht zu, auch mit anderen Teilen der Vorlage nach diesem Muster zu verfahren.

In politischen Kreisen wird erklärt, im Elysee glaube man an den baldigen Sturz Poincares, und bereitet die Nachfolge vor. Barthou scheint entschlossen zu sein, keinesfalls vor den Wahlen die Bildung eines Kabinetts zu übernehmen. Millerand denkt daran, das Ministerpräsidentenamt für die Dauer des Wahlkampfes Clemenceau anzubieten. Daurhou dürfte in diesem Kabinett Clemenceau das Portefeuille des Außenministers übernehmen.

Ausverkauf in Frankreich.

Das „Journal“ bringt einen Notruf aus Bordeaux: Die Weine werden teurer, weil die Deutschen sich den Sturz des Francs zunutze machen, um die besten Jahrgänge in großen Quantitäten zu kaufen. Seit dem 1. Januar sind für 35 Millionen Francs Weine ins Ausland verkauft worden. Ähnliche Beschwerden veröffentlicht das „Echo National“, Holländer, Engländer, Schweizer und natürlich auch Deutsche bemühen sich, von den Fabriken große Partien Webstoffe zu kaufen, solange der Franc den Wert verloren hat.

Das „Echo de Paris“, das immer für die Politik Poincares gekämpft hat, bringt einen Bericht unter der Überschrift „Wie elust in Deutschland“. In dem Bericht heißt es: Eine große Schar von Einkäufern ist auf Frankreich losgelassen. Holland und besonders Deutschland ist alles, was man in Frankreich haben will. In Straßburg, Nancy und in Mülhausen werden Automobile, Stoffe, Möbel gekauft. In Lyon gibt es keine Seidenvorräte mehr. Aus Lille wird die Wolle fortgeschafft. In Bordeaux werden die Keller leer. In Paris sind alle Läden und Geschäfte von Käufern überlaufen, die Waren jeder Art in großen Mengen erwerben. Der barometrische Tiefstand des Francs hat diese Lage hervorgerufen. Viele Fabrikanten sagen, wie früher bei uns in Deutschland, weshalb sollen wir klagen, wenn wir Geschäfte machen?

Der amerikan. Petroleumskandal.

In Petroleumdingen versteht Amerika, verstehen aber auch die andern großen Weltmächte keinen Spaß. Besonders nicht, seitdem die Delfeuerung in der

Schiffahrt sich durchgesetzt hat und das Petroleum und seine Nebenprodukte unentbehrliche Mittel der Kriegsführung geworden sind. Die Vereinigten Staaten sind jetzt bis in ihre politischen Grundfesten durch den Petroleumskandal aufgewühlt, der wegen der Verpachtung großer statlicher Oelfelder entstanden ist. Es handelt sich um Kontrakte der Sinclair Oil Company über die Petroleumquellen von Teapot und Dome in Wyoming und der Pan American Oil Company über Petroleumquellen in Kalifornien. Aus beiden Gebieten bezog die amerikanische Kriegsmarine ihr Oel. Das Marineministerium hat an Harry Sinclair und an den Präsidenten der Pan American-Gesellschaft Edward Doherty Pachtkonzessionen zu Preisen abgegeben, die nachträglich als lächerlich gering bezeichnet worden sind. Der Skandal war nicht mehr aufzuhalten, als der Sohn des früheren Präsidenten Roosevelt, der Direktor einer Tochtergesellschaft der Sinclair Company, seine Stelle niederlegte und öffentlich den Vorwurf der Bestechung gegen Herrn Sinclair erhob. Dieser hat sich rechtzeitig davon gemacht und unternimmt jetzt eine große Europa-reise, so daß er nicht vernommen werden kann. Er erklärt, er habe so wichtige Geschäfte, daß er beim besten Willen jetzt nicht zurückkehren könne.

Eine außerordentliche Verschärfung hat das öffentliche Aergernis dadurch erfahren, daß der frühere Staatssekretär des Innern im demokratischen Kabinett Harding, der Senator Fall, in arger Weise kompromittiert ist. Er hat sich besonders darum bemüht, daß Herr Doherty seinen günstigen Kontrakt erhält, und dafür 100 000 Dollar empfangen. Nachträglich versichert Herr Doherty, das sei ein privates Darlehen gewesen, das er seinem lieben alten Freund Fall zur Erwerbung von Grundbesitz in Neumexiko vorgestreckt habe. Trotz dieses harmlosen Freundschaftsdienstes ist Herr Doherty auffallenderweise bereit, auf alle seit diesem Darlehen zustandekommeenen Verträge zu verzichten. Aber die republikanischen Senatoren Caraway und Walsh, die eine Untersuchung im Senat durchgeführt haben, wollen nicht ruhen, bis alles ans Licht gekommen ist. Der frühere Staatssekretär Fall ist sehr plötzlich schwer erkrankt und läßt durch drei Aerzte bezeugen, daß er unter keinen Umständen vernunftfähig sei. Der Senat hat ihm drei andere Aerzte ins Haus geschickt, aber jetzt bekundet Herr Fall die feste Entschlossenheit, auch nicht ein Wort vor dem Senat auszusagen.

Die Republikaner waren drauf und dran, diese Skandalaffäre weidlich für ihre Parteizwecke auszunützen und den demokratischen Kandidaten bei der nächsten Präsidentschaftswahl im Petroleumskanz zu ertappen. Dieser Demokrat ist niemand anderer als Herr Woodrow Wilson vom Vizepräsidenten auf den Präsidentschafts-kampagne gehobene Coolidge. Wohl hat keiner seine Ueberscholtenheit anzutasten gewagt, wie man auch den „hundertprozentigen“ Amerikaner Harding, der von seiner Partei mehr regiert wurde als daß er selbst regierte, nicht eines Unverschämtheits mit den Nachschaffungen fähig bezichtigt. Allgemein aber fordert man den Rücktritt des Marineministers Denby, der die Verträge abgeschlossen hat, und des Generalstaatsanwalts Daugherty. Man wollte die ganz demokratische Partei für die Gefahren verantwortlich machen, in die die amerikanische Kriegsflotte geraten wäre. Diese hätte durch die Verträge nicht einmal die ganze erforderliche Oelreserve behalten, sondern noch etwa 16 Millionen Faß hinzuerwerben müssen.

Schon war ein allgemeines Resseltröben gegen die

Kunsfahrt nach Basel.

„Und der Klang, der heute herüber tönt von der Schweiz nach Baden, — von Basel nach Karlsruhe, ist stille, reine Schönheit, ist selige Altersfreude für mich.“

Gerade als ich diesen Schlusssatz aus dem Gesitwort des greisen Maleridichters Hans Thoma zu dem Katalog der Ausstellung in der Kunsthalle Basel gelesen hatte und mich noch in dem Gedanken wiegt, daß ein Sonntagsbesuch an der „Schwizergrenz“ auch dem Zeitungsmann manche Anregung geben könnte, rasselte das Telefon und der Geschäftsführer der Theatergemeinde des VVB. übermittelte mir die Einladung, mich der Sonderfahrt nach Basel anzuschließen. Da half denn weiter kein Ueberlegen mehr. „Als Ditscher in de Schweiz!“ Das war doch einmal etwas, das nicht alle Tage vorfam. Mir wenigstens nicht! Es soll ja solche geben, denen eine Fahrt nach Basel nur eine Kleinigkeit ist und von der man so en passant spricht. Der gebildete Mitteleuropäer aber weiß den Luxus einer Sonntagsreise zu schätzen. Mit hochgeschraubten Erwartungen tritt er die Reise an und versucht, in kleinen Momentbildern die Eindrücke dieser Fahrt festzuhalten, und wenn er gar ein Mann von der Feder ist, skizziert er seine Beobachtungen in Worten und überreicht sie seinen Fahrtgenossen zur Erinnerung, seinen Lesern zur Feierabend-lecture.

Vom Kostümball schwärmen mit verlaterte Gesichtern und gläsernen Augen die letzten Gäste nach Hause, während der „Baselfahrer“ eiligst dem Hauptbahnhof zu strebt, wo ihn bereits eine dichte Menschenmasse erwartet. Fast scheint es, als werde hier ein militärischer Appell gehalten. Eine laute Männerstimme ruft alphabetisch die Namen auf, und bald ein laut gebrülltes, bald ein schüchtern gehauchtes „Hier!“, das selbst der Nachbar sicher nicht verstehen kann, antwortet. Die 450 Teilnehmer an der Gesellschaftsfahrt werden so vor der Abfahrt noch einmal kontrolliert, erhalten ihre Fahelarte und ein Tagesprogramm und dürfen sich dann durch die Sperre in den schon bereitstehenden Sonderzug begeben. Alles ist

gut organisiert. Die Leuten im Alphabet brauchen keine Angst zu haben, daß die besten Plätze von denen mit A bis R eingenommen worden sind. Es sind genug Wagen vorhanden, und erst wenn ein Souper ganz befehigt ist, wird der nächste Wagen geöffnet. Um 1/4 7 Uhr beginnt diese Kontrolle, um 7:20 Uhr verläßt der Zug pünktlich die Halle. Wer zu spät gekommen ist, hat das Nachsehen. Pünktliches Einhalten der festgesetzten Zeiten ist die Grundbedingung für den Teilnehmer an der Gesellschaftsfahrt und garantiert dafür, daß alles sich in Ruhe abwickelt. Für manden mag dies ein Opfer sein. Aber es ist das einzige Mittel, im Interesse der Gemeinschaft die Persönlichkeit einem Ganzen unterzuordnen.

In flatter Fahrt rast der Schnellzug durch das morgendämmernde Land. Station auf Station fliegt vorüber, bleibt zurück und immer weiter geht es nach Süden, bis der Zug in Offenburg zum ersten Male hält. Inzwischen ist es Tag geworden und die Sonne versucht, durch das drohende Gewölk durchzubrechen. Vermutungen werden angeheißt, ob es schönes Wetter gibt. Die Stimmung wird etwas lebhafter. Man hat Gelegenheit, seine Rentenmark im Zuge in Schweizer Fränkli umzuwechseln, damit man beim Ueberfahren der Grenze mit seinem deutschen Gelde nicht zu sehr Bettler spielen muß. Für 3,80 Mark erhält man 5 Franken. In Freiburg kurzer Aufenthalt. Die Gegend nimmt schon mehr Schwarzwalddarakter an. Im Nebel verschwimmen die Höhen des Kaiserstuhls. Ein Wibold erklärt die Landschaft: „Was Sie sehen, ist die Gegend, was Sie nicht sehen, die Umgegend!“ Es klingt etwas faul — man lacht aber, und wird plötzlich ernst, als das von Sprengungen durchsurchte Antlitz des Jsteiners sich wehmütig auftaucht und mit fragenden Augen den Zug nachschaut. Und dort zieht sich der Rheinstrom hin. In majestätischer Ruhe wälzt er seine Fluten, in erhabener Schönheit, und die Sonne grüßt mit freundslichem Schein das Silberband — aus den Tiefen dringt ein Klingen, ernst und schwer, verloren schaut man in die Flut und wendet den Blick hinüber nach Frankreich. Man denkt etwas, aber man spricht es nicht

aus! Neue Reize der Landschaft entzünden das Auge und lenken die Gedanken in die sonntagsstille Wirklichkeit zurück. Man wird durch die Betrachtung wieder verhältnißmäßig gestimmt und hat keine Zeit mehr, sich seinem Grübeln zu überlassen. Denn der Zug verlangsamt seine Fahrt, ein Anziehen der Bremsen und mit solchem Gedröhne poltert er in den Badischen Bahnhof von Basel, pünktlich 10:34 Uhr.

Die Schweizer Behörden haben in uns wohl keine Schmuggler erwartet. Vielleicht umwo unsere Häupter der Nimbus als Kunstfreunde, vielleicht machten wir aber tatsächlich einen so harmlosen Eindruck, denn ohne peinliche Zollrevision und Leibbesichtigung passierten wir zweimal die Sperre und betraten den Schweizer Boden.

Ein buntes Menschengewoge erwartete dranhien die „Ditschen“. Basler Verwandtschaften und Bekanntschaften nahmen ihre Freunde in Empfang — wer als Fremdling kam, bezog die Freude des Wiedersehens bei den andern auch auf sich und wunderte sich, daß er vorläufig noch durchaus nichts anzustammen hatte.

Vor dem Bahnhof standen verschiedene Extrazüge der Straßenbahn, welche die Gäste in das Innere der Stadt beförderten. Ein Gegenfahrlief sofort auf: In den Wagen sieht es blühender aus. Keine Abfälle von weggeworfenen Fahrscheinen — dafür aber Schilder mit der Aufschrift: „Rauchen gestattet!“ Ob das Fabrikat der „Schweizer Stumpen“ mit dieser weitherigen Verfügung zusammenhängt, konnte ich nicht feststellen.

Um 11 Uhr ist man an der Haltestelle bei der Handelsbank und hat jetzt eine Stunde zur freien Verfügung. Die Stadt bietet einen malerischen Anblick. Engangeschmiegte Häuserreihen mit vielen mittelalterlichen Bauelementen und Wahrzeichen aus der historischen Vergangenheit der Stadt verleihen dem Stadtbild ein originelles Gepräge. Von Straßen kann man nach unserm Begriffen nicht reden; es sind Gassen, die rundförmig angelegt den Wanderer immer wieder an seinen Ausgangspunkt zurückführen.

An das Ohr bringen die Laute der Einheimischen, die sich im Sonntagsstaat und behäbigem Bürgerstolz auf



Demokraten im Ganzen, als auch auf die Republikaner ein Blick aus heiterem Himmel niederfuhr. Er traf — seltsame Ironie des Schicksals — gerade den bevorzugten Präsidentschaftskandidaten der Republikaner, den Schwiegersohn Wilsons, Mac Adoo. Es stellte sich heraus, daß er einer der Anwälte der Petroleumgesellschaften war, deren Gesamtgewinn aus diesem einträglichen Geschäft mit dem Staat der Senator La Follette auf 30 Millionen Dollar schätzt. Für seine Tätigkeit hat Herr Mac Adoo ein Honorar von nicht weniger als einer Viertel Million Dollar jährlich bezogen. Diese Summe wird auch in Amerika als so außerordentlich hoch angesehen, daß sie nur durch die Leistung ganz besonderer Dienste erklärt werden könnte. Man sind wenigstens die Rollen bei diesem Aktienbündel einigermaßen verteilt.

Präsident Coolidge, dem an der vollen Aufklärung des Sachverhalts gelegen sein muß, hat die strengste Untersuchung durch den Senat gefordert. Er hat zu diesem Zwecke zwei Untersuchungsrichter bestellt, hervorragende Juristen, von denen der eine der demokratischen, der andere der republikanischen Partei angehört. Ferner fordert Coolidge, daß, wenn die Grundlage dazu gegeben sei, diese ungeheure Bestechungsangelegenheit vor das öffentliche Gericht gebracht wird? Die Macht der beteiligten Personen und Gesellschaften ist außerordentlich groß und sie vertritt sich noch dadurch, daß sie jetzt nicht mehr einer bestimmten Partei ausgeliefert erscheinen. Auch hier gilt, wenn eine große Hand sich öffnet, der alle Spruch: Non olet. Selbst Petroleum riecht nicht — wenn man sich die Nase zubit.

Die rätselhafte Marneschlacht.

Die Marneschlacht im September 1914 hat nach übereinstimmender militärischer Urteil eigentlich schon den Krieg entschieden. Es mag daher interessieren, wie sich Oberstleutnant Müller-Voebnich mit der französischen Darstellung der Schlacht, die Gabriel Hanotaux gegeben hat, in der militärischen Zeitschrift „Wissen und Wehr“ auseinandersetzt. Je mehr darüber geschrieben wird, desto rätselhafter wird diese Schlacht.

Gewiß, die Lage der Deutschen war sehr schwierig, als sie am 6. Sept., übermüdet und geschwächt, wie sie waren, der einheitliche Angriff Joffres traf, aber ausichtslos war ihre Sache nicht. Dazu waren die Maßnahmen Joffres noch nicht genügend im Sinne eines gewaltigen Corns durchgedacht. Dazu fehlte vor allem — infolge der übertriebenen Sorge für den Osten — das alles zermalmende bataillon carré aus dem französischen linken Flügel, dazu stetzte der Geschlagene von Chaleroi, St. Quentin, Brognart noch zu sehr das Gefühl der deutschen Unwiderstehlichkeit in den Knochen. Sonst wäre am 9. September mittags nicht nur das unentbehrliche Bindeglied zwischen Mitte und linken Flügel, die Armee Koch, sondern auch der allzuschwache Stoßflügel selbst, Manoury, geschlagen gewesen. Die Marneschlacht war nicht von vornherein gewonnen, sondern sie drohte im entscheidenden Augenblick verloren zu gehen. Kurzum, ohne rechenbare Verluste hätten der französischen Führung ganz unabhängigen Umständen hat dies ihren allfälligen Ausgang zu verdanken. Sie hatte allen Grund, von einem Marnesieg zu sprechen, diese Wahrheit muß allen Verdunkelungsversuchen gegenüber festgehalten werden. Tut man dies, so kann man Hanotaux zugeben, daß er mit dem Vorwurf ungenügender Verbindung zwischen dem Großen Hauptquartier und den Armeen und zwischen den Armeen untereinander recht hat. Die äußeren Gründe für diesen Mangel, die schwerfällige Organisation des Großen Hauptquartiers, das Verlangen der Nachrichtenmittel — im feindlichen Lande, nicht zu vergessen! — das Fehlen von Heeresgruppen usw., sind oft genug erörtert worden. Daß auch die Armeen nicht scharf genug auf das unbedingte Zusammenarbeiten miteinander eingestellt waren, daß Menschliches, Allmenschliches in die Beziehungen

der Armeeoberkommandos hineingeipelt hat, soll nicht bestritten werden. Das soll aber nicht nur unter den beiden Napoleon, sondern auch im Weltkrieg bei den Franzosen vorgekommen sein, ganz zu schweigen, von dem Verhältnis zwischen Franzosen und Engländern. Daß die französischen Führer die bitteren Lehren von 1870 berücksichtigten, daß insbesondere Joffre unermüdlich und erfolgreich im Sinne eines reibungslosen Zusammenarbeitens aller Stellen tätig war, daß auf deutscher Seite der vorantworliche Führer (Moltke) sei es infolge seiner Ansicht von der Selbstständigkeit der Unterführer oder infolge zu ängstlichen Abens an seiner Befehlsstelle versagte, das kann ohne weiteres zugegeben werden. Die entscheidende Ursache des unglücklichen Ausgangs der Marneschlacht liegt nicht an dieser Stelle. Auch ist es eine Verleumdung, die nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann, wenn Hanotaux die Sache so darstellt, als ob sich die deutschen Armeeführer „durch dumpe Intrigen und häßliche Streitereien“ geradezu zu Pflichtwidrigkeiten hätten hinreißen lassen. Dafür fehlt auch bei Hanotaux jede Spur des Beweises. Die Stellen in den Werken von Klud, Bülow, Hausen u. a., auf die sich Hanotaux ganz allgemein beruft, sind als Ausflüsse des Schmerzes über den unglücklichen Ausgang des Krieges anscheinend zu erklären. Es fehlt jeder Beweis dafür, daß Kerger und Verstimmung auf das Handeln der deutschen Führer und damit auf den Ausgang der Marneschlacht einen wesentlichen Einfluß gehabt hätten.



Situationskarte zum Petroleum-Handel in Amerika

Der rühmlichen Zurückhaltung der französischen Heeresleitung stellt Hanotaux die deutsche Berichterstattung über die Marneschlacht gegenüber. Er will damit den Unterschied in der Auswertung der Ereignisse hervorheben. Der Gegenstand hierfür ist nicht falsch gewählt. Die deutsche Berichterstattung mit ihrem Versuch, eine große Entscheidungsschlacht als das entscheidende Ereignis abzutun, war gewiß nicht geschickt. Hanotaux ist aber auf dem Holzweg, wenn er annimmt, daß die deutsche Heeresleitung nichts anderes im Sinne gehabt hat, als ihre Landsleute und das Ausland anzulügen. Sie war sich zu Anfang sicher über die Lage überhaupt nicht klar. Daraus erklärt sich ja auch ihre Zurückhaltung während der ersten Schlachtstage. Später, als der Rückschlag unverkennbar war, war die deutsche OHL noch längere Zeit der Ansicht, daß sie durch die Versammlung neuer Kräfte in der Gegend von St. Quentin den Misserfolg an der Marne würde ausgleichen können. Man kann ohne weiteres zugeben, daß in dieser Beziehung von deutscher Seite nicht glücklich gearbeitet worden ist. Man gab den viel gefährlicheren Etappen- und Heimatgerüchten Gelegenheit, unter der Decke die Stimmung zu untergraben. Es wäre viel besser gewesen, sobald das unmittelbare militärische Interesse erledigt war, eine wahrheitsgetreue Schilderung der Schlacht herauszugeben.

Stimmt! Das hätte die Volkstimmung unzweifelhaft günstiger beeinflusst, als gewisse aufgebaufachte Siegesbulletins, mit denen man nicht nur die breiten Volksschichten, sondern auch die „kundige Thebaner“, die ihre Informationen aus den ausführlichen Darlegungen der Auslandspresse schöpften, über den wirklichen Sachverhalt hinwegzutäuschen suchte.

Politische Nachrichten.

Die deutsche Eisenbahnverwaltung im Kölner Brückenkopf bleibt. Die Verhandlungen betr. der Eisenbahnfrage in der britischen Zone sind nunmehr zu einem endgültigen Abschluß gelangt, und zwar zu ungunsten der französischen Regie. Die Sitzung führte zu dem Ergebnis, daß das Koblenzer Abkommen vom 4. Dezember als modus vivendi zwischen der britischen, der französischen und der deutschen Regierung angenommen wurde. Darnach bleibt also die deutsche Eisenbahnverwaltung im Brückenkopf Rehl bestehen. Dieses Abkommen wird es gestatten, daß der Verkehr wie vor der Ruhrbefehung möglich sein wird, soweit die Eisenbahnen in Frage kommen. Es werden wieder durchgehende Fahrkarten für den Personenverkehr ausgegeben werden. Der Güterverkehr wird ebenfalls durchgehend abgefertigt werden, nach dem französisch-belgisch-besetztem Gebiet, dem unbesetzten Deutschland und dem Ausland.

Am den Achtstundentag in Oesterreich. Die österreichische Gewerkschaftskommission hat eine Entschließung angenommen, in der die Angriffe auf den Achtstundentag auf das Entschiedenste zurückgewiesen, der Kampf für die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse zu einem Kampf der Gesamtheit erklärt und alle Gewerkschaften aufgefordert werden, Vorbereitungen zum Widerstand zu treffen.

Lokales.

Hr. Stizzenbuch. Was ein Plauderer ist, wird die verehrte Leser schon gemerkt haben. Das ist so ein Mensch, der immer da hin kommt, wohin er garnicht wollte, und der oft nicht weiß, was er überhaupt sagen wollte. Das ist oft sehr tragisch. Man kann doch nicht die alten Themen vom Beamtenabbau und von Zeitungsveränderungen in allen möglichen Variationen abhandeln u. immer wieder auf einen Gegenstand zurückkommen. Das verdirbt schließlich den Leser. Die Zeitung ist für das Publikum da; und das Publikum für den Zeitungsplauderer, der mürrer in dem Karren der Wirklichkeit herumplätschert, um sich einen fetten Bissen zu angeln, den er lustlos zerlegt, um auch seine Mitmenschen mit ewigen Broden zu füttern. Ueberhaupt ist der Plauderer ein Viech, das immer noch viel zu viel verkauft wird. Seitens Ih er nie andringlich, zweitens ergänzt er dank seines Spießens den amtlichen Nachrichtenbericht in selbstloser Weise, und drittens ist er immer da, auch wenn man ihn nicht braucht. Denn nicht da zu sein, wenn man jemand braucht, ist kein Kunststück, obwohl man der Volkseele dies immer zum Vorwurf macht. Aber nicht da zu sein und doch zu wissen, was sich irgendwo ereignet hat, das ist eine Begabung oder die Folge einer falschen Erziehung. Für meine Person trifft wohl das Letztere zu. Schon in meiner Jugend mußte ich in allem heftig Befehl als gerade auf dem Gebiet, das meiner Entwicklung zuträglich gewesen wäre. Siehe Mathematik! Aber ich habe das noch nicht bereut. So geht es nun: Schon in den ersten Sätzen kommt man vom Dunderstein ins Taschensüß. Um aber vom Taschensüß ins Hunderttausend zu gelangen: Eine Plauderei über lokale Ereignisse zu schreiben, oder, um bei dem oben erwähnten Viech zu bleiben, aus dem Karren der Wirklichkeit einen fetten Bissen zu angeln, braucht man einen Teufel, in dem man sitzen kann. Der Stadtgartener wimmelt ja auch von Fischen, wenn er auch ungeschoren ist, doch diese Fischelein läßt ein nachlässiger Mensch nicht an der Angel zappeln. Goldfischelein Eisgänger mit feinem Eisstock und toterten Zipselminnen, mit Taubenkopf und — bitte leidet! Man laßt nicht alles, was man sieht. Goldfischelein Eisgänger! Wie schnell Begeisterung den Busen (Mißlich gesprochen) über das nicht ein Kommerstpiel? Ich rechne damit, daß man mir diesen Einfall nicht nachsagt, sonst möchte ich ganz energisch mit dem Dier meiner Geisteskraft Schlitten fahren! Schlitten? Das Wort erweckt eine Vorstellung in mir. Aus Schlitten fahren geht's Schnee. Und draußen ist mal wieder ein Witz auf den Straßen, daß man schon mit Rücksicht auf seinen Stauerzettel seine grünlische Straßeneinrichtung wünscht. Wie soll man da Schlitten fahren können? Sehr einfach. Man legt sich in einen Bahnschlitten, und weil man in der Refi-

dem Trottoir drängen. Der echte Wasser erinnert an einen urwüchsigen Patriarchen aus der alten Zeit. Er ist vornehm gekleidet, aber nicht mit ausgefuchter Eleganz. Auch bei der Frauenwelt findet man wenig den raffinierten Schnitt in der Kleidung. Und wo dies doch zutrifft, sind es meistens Blüten aus dem internationalen Treibhaus, das in Basel eine große Niederlage hat.

Von den Kosten der Lebenshaltung kann der Sonntagbesucher kein richtiges Bild gewinnen. Wenn man nach den Auslagen in den Schaufenster schließen darf, so ist alles da! Und wenn man den gut genährten Bürgerstand sieht, so kann man auch behaupten, daß alles gekauft wird. Apfelsinen und Bananen in Fülle und Fülle; genau wie bei uns. Stiefel von 8 Franken an, Anzüge von 100 Franken. Im allgemeinen sind die Preise höher, aber es ist auch mehr Geld vorhanden als bei uns. Wie mir erzählt wurde, plant der Bundesrat die Einziehung der Frankenscheide in Gold, um sie auch durch Papierbanknoten zu ersetzen.

Ein kurzer Besuch galt dem Schweizerischen Bundesbahnhof, wo ich auf der „Change“ noch einige Rentenmarkt in Franken umwecheln wollte und eine böse Abfuhr einsteckte. Denn mir wurde eröffnet, daß die deutsche Mark nicht umgewandelt wird! Die gute Rentenmarkt! „Was hat man dir, du armes Kind, getan!“ Während ich mir im Bahnhofstrahm die wunderbaren Bilder aus der Schweizer Alpenwelt, die an den Wänden in wuchtiger Größe prangen, betrachtete, und mir das sogenannte internationale Treiben bei Ankunft eines Zuges aus Zürich anschauen wollte, kam ein uniformierter Beamter auf mich zu und verlangte meinen Paß. Da ich nur meinen einfachen Reisepaß bei mir hatte — denn die Paßangelegenheit für die Teilnehmer an der Sonderfahrt wird gemeinschaftlich durch eine Liste geregelt — und den vorzeigte, wurde ich höflich hinauskomplimentiert. Warum der „Schweizer“ gerade mich nach dem Paß fragte, weiß ich nicht. Vielleicht hat er mir angelehnt, daß ich mit der Betrachtung des übrigens schon angelegten Bahnhofs „Schmuggel“ treiben wollte.

(Künftig würde ich vorsichtiger sein und so tun, als habe ich für mich nichts mehr Interesse. Vielleicht komme ich dann weiter.)

In der Gegend des Schweizer Bahnhofes befinden sich neben der deutschen Aufschrift auf Schildern und Plakaten auch französische und englische.

Auf dem Rückweg zum Sammelplatz traf ich einige Bürger in Zivilkleidung und mit Gewehr über der Schulter. Ich dachte, daß das Schützenbrüder sind, und kümmernte mich nicht weiter darum. Später hörte ich, daß es Soldaten sind, die wieder ihrer Dienstpflicht genügen müssen und eingezogen sind. Das soll sich alle paar Wochen wiederholen.

Um 12 Uhr traf man sich vor der Rinnhalle zum gemeinschaftlichen Besuch der Hans Thoma-Ausstellung. Die Besuchszeit war für die Karlsruhe genau festgelegt, da aus Freiburg ebenfalls ein Sonderzug mit 1000 Personen eingetroffen war und durch den Massenandrang ein großes Chaos in den Räumen entstanden wäre, in denen das Lebenswerk Hans Thomas zum erstenmale in seiner vollständigen Uebersicht für den Besucher zur Schau gestellt ist.

(Schluß folgt.)

Mit der Bläse und Kamera am Kilimandscharo.
Vortrag von Oberstleutnant a. D. Bierordt.

In unserer letzten Eintrachtssitzung sprach am Freitag der Bruder unseres verehrten Karlsruhe Dichters Heinrich Bierordt über seine Jagderlebnisse im ehemaligen deutsch-afrikanischen Kolonialgebiet. Der Redner erhielt seiner Zeit von einer Berliner Kolonialgesellschaft den Auftrag, im Inneren Ostafrikas eine Tierstation zu errichten, die den Bedarf an wilden Tieren für die großen Unternehmungen auf dem europäischen Kontinent, besonders für den Elefantenzahn in Hamburg, zu decken sollte. In militärisch kurzer Rede schilderte Bierordt seine Reiseerlebnisse in das Steppengebiet Ostafrikas, in dem er, wie er wiederholt betonte, die schönste Zeit seines Lebens verbringen durfte. Man kann das glauben. Nicht nur der passionierte Jäger hatte hier Gelegenheit, dem edlen Wildweid zu halbnah, sondern auch der Naturfreund und Forscher kam in dem romantischen Osten reichlich auf seine Kosten. Den tiefen Eindruck, den seine Ausführungen machten, kann man wohl der anschaulichen, treffenden Vortragsart zu-

schreiben, mit der sich der Aethoriker allerdings nicht immer einverstanden erklären wird. Das schadet aber nichts. Denn persönliche Erlebnisse wirken in der Schilderung am besten, wenn nur die Tagebuchaufzeichnungen als Unterlage dienen, wie sie auch Bierordt benutzte. Vom Kilimandscharo aus ging es mit der Ugandabahn nach Boma und von dort in einem Fußmarsch von Heben Tagen über Taweta nach Moshi, um in Boma die neue Tätigkeit aufzunehmen. Da von humorvollen Schilderungen persönlicher Erlebnisse gewirkt wurde Bierordt seine Ausführungen recht interessant und pöndend zu gestalten. Fast ungläublich anmutende Tatsachen wurden als „Nicht-Jägerlatein“ ausdrücklich bestritten, und der Zuhörer hatte keinen Grund, den Worten keinen Glauben zu schenken. Ein von frohem und begeisterten Jägergeist befeiertes Erlebnis war die Schilderung des großen Zebramas, an dem sich 2000 Zebrer beteiligten, und der wegen seiner ganz ungewöhnlichen Umstände ein lebensgefährliches Abenteuer bildete. Im Umkreis von 40 bis 50 Kilometer werden Zebrerheerden ausgelassen, welche die großen Radel des Steppensavilliers — Gnus, Straußen, Antilopen, Zebras, Löwen — an das mit unbedruckten Dornheiden umgebene Lager treiben, von dem zwei Fangwege, ebenfalls mit Heiden gesäumt in die Steppe hinaus gehen. Da die geschilderte Treibjagd im den Zebras gilt, kommt es darauf an, diese unbedingten Tiere von der Herde abzutrennen und in die Fangarme zu treiben. Ist dann das Radel innerhalb des Krals, werden die Fangarme schnell verschlossen und die Tiere für einige Zeit sich selbst überlassen. Allmählich bilden sich unter ihnen Gruppen, die langsam an das Lager gewöhnt werden. Die Zebrer und Jäger stellt der keiserliche Stamm der Massai, aus dessen Leben und Gebräuchen Bierordt interessante Einzelheiten zu berichten wußte. Die originale Frisur und der seltsame „Schmud“ der durchlöcheren Ohren, die oft bis auf die Schultern herunterhängen, mochten uns mit den Modetiteln dieses Vierzehntens bekannt. Eine mihige Frisur Bierordts auf die Dameswelt, daß es ganz gleichgültig sei, ob eine europäische Dame aus einem leichten kostbaren Okrenbänder als Schmud trage oder ein Massai-zebrer ein Gewicht von 40 Pfund an Stelzen und Eisen mit-schleppe, ist für allgemeinen Beifall aus. Persönliche Jagderlebnisse mit Krotodill, Gnu, Löwe und Flußpferd erzählte der Redner spannend und mit bescheidener Schilderung der oft sehr großen Gefahre. Ein Bericht über einen Transport von Nashorn, Felzin usw. vom Innern des Landes an die Küste und über die Besetzung der afrikanischen Küste auf den Dampfer bildete den Schluß des Vortrags. Besonders gelungene Lichtbilder, vom Verfasser selbst ausgenommen, ergänzten das gesprochene Wort in wertvoller Weise. — Das befriedigte Publikum spendete dem Redner harten Beifall, der hoffentlich als Aufmunterung gilt, durch eine Wiederholung dieses Vortrags — vielleicht in den Pöblichen Lichtbildern — nach einem weiteren Kreis unserer Mitbürger durch seine lebendigen Jagdschilderung zu erfreuen.

den, dieses Ding augenblicklich nicht braucht, fährt man in irgend ein Nachbarstädtchen — Bahnlager 1/2 Stunden — und gibt sich dort dem Genuß eines heimlichen Vergnügens im Bahnschlitten hin. Dann kann man sich noch Verzeihung erlangen, und sollte die Unterhaltung einmal ausgedehnt, dann folgt nicht nur die lustige Witze, der dieser Bahnschlitten gehört, für Aufheiterung, sondern auch — Nur Geduld! Ich will Ihnen die Geschichte mit dem Bahnschlitten etwas verständlicher erzählen. Im besagten Städtchen gibt es ein Haus, wegen seiner A-Form im Volksmund der „Bahnschlitten“ genannt wird. In diesem Hause wohnt eine lebensfrohe alleinstehende Dame, die für ihre Liebhaberinnen das Dreieck zum Symbol gewählt hat! Man nennt diese Dame die „lustigen Witze“. Sie hat zur Unterstützung ihres Haushaltes einige Mädchen engagiert, inwieweit die lustige Witze nicht allein mit ihren Gästen fertig wurde. Daß diese Gäste sich nur aus

männlichen Vertretern rekrutierten, bitte ich besonders zu bedenken. Eines Tages gab es einen großen Strich: Das Dienstmädchen kündigte ihrer Herrin den Dienst. Eine fatale Sichel des „Arbeitsmangel“ Bedingung war, läßt sich nicht feststellen. Die Herrin, in diesem Fall die lustige Witze, war sehr empört und drohte der „Anschuld“ vom Lande mit einer Meldung bei der Polizei! Das arme Ding geriet in Angst. Denn mit der Polizei hat man ungenügend etwas zu tun. In ihrer Verzweiflung geht die Witze zum Herrn Polizeikommissarius und fragt ihn, ob wirklich eine Meldung gegen sie erstattet sei. Leute von der Polizei setzen immer Verständnis für die Verzweiflung ihrer Mitmenschen, besonders wenn sie glauben, etwas Neues herauszufinden zu können. Also: Der Herr Polizeikommissarius tut so, als ob eine Meldung gegen die Witze vorliege. Das Mädchen rafft seinen Mut zusammen und sagt: „Out! Wenn ich angeheiratet bin, dann kann

auch ich auspacken mit dem, was ich weiß!“ Und sie erzählt allerhand Scherzchen aus dem modernen Betrieb der lustigen Witze im „Bahnschlitten“. Kurz: Zweifelhafte Eindeutigkeiten! Der Hüter des Gesetzes meldet den Vorfall noch „oben“. Und nun beginnt eine hochpotentielle Untersuchung, die das ganze Städtchen in heile Aufruhr bringt. Stadtbekannte Herren, darunter brave Chemiker, haben ein großes Interesse daran, nicht in die „Affäre“ verwickelt zu werden. Aber der Karnevalshumor hat bereits die Sache aufgegriffen, und schon plant die ganze Stadt davon... Um das Thema „Abbau“ komme ich heute nicht herum, so sehr ich mich auch dagegen sträube. Wer soll abgebaut werden? Ein Karlsruher, dem der Schalk im Kaden ist, laute in einer Beamtenversammlung: Der Abbau sollte am ersten nur solche treffen, bei denen er schon im Titel ausgebracht ist: „G e h — h e i m — R a t!“

Weißze Woche

Kaiserstr. 143

heute neu aufgelegt:

ca. 1500 Stück

elegante Damenwäsche

zum größten Teil mit Handarbeit, oder eleganter Spitzengarnitur.

Allererstklassigste Verarbeitung bei bester Qualität, zu

auffallend billigen Preisen. » » » » » » » »

PAUL BURCHARD

Während der

Weissen Woche

günstigste Kaufgelegenheit in allen Abteilungen

Wir bieten besonders preiswürdig an:
Eine Ladung: Emaillierte Kochherde
Ideal-Grüdeherde mit staubheier Feuerung
schwere Aluminium- und Emaille-Geschirre

Hammer & Helbling

Haus- und Küchengeräte / Celen / Werkzeuge und Beschläge
begründet 1809 Kaiserstrasse 155/157 Sernspracher 118

Teppich-Haus

Carl Kaufmann

Karlsruhe i. Bad. Kaiserstr. 157, 1. St.

Während der Weissen Woche
günstige
Einkaufsgelegenheit!

Reiche Lagerbestände.

PHANKO Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.

ca. 80 eigene Filialen in Baden und Württemberg,
Spezialhaus für Lebensmittel.

Orientierungs-Karte über unsere Filialen

— Dörrobst —

Größe Kalifornisch. Ed-Pflaumen Pfund 1.- Mk.	Feinstes Kalifornisches Mischobst Pfund 1.- Mk.	Amerikanische Dampf-Aepfel Pfund 1.10 Mk.	Feinste Kalifornische Aprikosen Pfund 1.40 Mk.
--	--	--	---

Bosnische u. Fränkische Pflaumen Pfund 34 u. 40 Pf.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Interenten des „Residenz-Anzeiger.“

Schuhwaren - Massenverkauf

nur erstklassiger Fabrikate im

Schuhhof

Kriegsstr. 84 (Gegenüber dem alten Bahnhof)

Neueröffnung : Mittwoch, den 13. Februar :
Neueröffnung : Mittwoch, den 13. Februar :

Einige Beispiele:

Damen- u. Herrenstiefel Rindbox, R-Chevreaux, echt Chevreaux, in versch. Form., gt. Straßenstiefel von 4	6⁹⁵ an	Männer-Arbeitsstiefel mit Wasserlasche und Beschlag in Rindleder von 4	8⁹⁰ an	Damen-Halbschuhe R-Chevreaux, mit und ohne Lackkappe in Schnür und Spange von 4	4²⁵ an
Im. Wildleder-Halbschuhe in allen Farben u. Formen, für Straße und Ball von 4	4⁶⁵ an	Kinderstiefel in gedieg. Ausführung u. guter Paßform Gr. 31-35 4 5 45 Gr. 27-30 von 4	4⁹⁵ an	1a Damen- u. Herrenstiefel Kahnenschuh, mit 3cm Hk. 975	975
				1a Damen-Halbschuhe Kahnenschuh, 4cm Hk. 765	765

Weisse Woche

Herren-Artikel

Flanell-Sporthemden mit festem Kragen, alle Weiten	2 75
Percal-Oberhemden gute Dessins Stück	3 75
Percal-Oberhemden, mit 2 Kragen, moderne breite Streifen	6 50
Weisse Oberhemden, mit Falten-Einsatz und Manschetten	4 95
Konfirmanden-Hemden, mit Faltenbrust	4 95
Nacht-Hemden, mit hübschen Besätzen, solide Qualität	4 50

Sport-Kragen, leicht angetrübzt, einzelne Weiten	20 J
Sport-Kragen, Rips, alle Weiten	35 J
Schlafröhre, Percal und Natté 14.50	8 50
Selbstblinder, Kunstseide, moderne gestreifte Sachen 1.45	75 J
Gestrickte Selbstblinder schöne Muster 95 J	35 J
Hosenträger, Gummigürtel m. Lederpatten 95 J	65 J
Herrenhüte, nette Formen in guten Farben 4.95 3.95	2 95

Regenschirme, für Herren und Damen mit Futteral	4 50
Damenschirme moderne Topform 8.50	5 50

Wollwaren

Ein Posten Ueberblusen, gestrickt, reine Wolle, schöne Farben	4 90
Ein Posten Ueberblusen, reine Wolle, moderne uni Farben	5 90
Ein Posten wollene Ueberjackchen aparte Farben, modern gestreift	6 90
Ein Posten Strandjacken in Sportfarben mit weissem Revers und Manschetten	10 50
Ein Posten Jackenblusen, völlig lang, reine Wolle, lebhaft Farben	14 50
Ein Posten Damen- u. Herren-Westen nur moderaste, uni und aparte Muster 26.50 19.50 18.50 14.50	11 90
Ein Posten Kinderkleidchen, reine Wolle, weiß und farbig	3 90

Schürzen.

Blusen - Trägerschürzen, Waschstoffe	2 50
Blusen - Trägerschürzen, gestreift, völlig weit	3 60
Trägerschürzen, Wiener Form, mod. bunte u. türkische Satins 7.90 6.50	5 90
Reform-Kleiderschürzen	7 90
Reform-Kleiderschürzen 8.75	7 90
Jumper-Schürzen in eleganten Ausführungen 8.50 7.90 6.75	5 50
Kleider-Aermelchürz., hell u. dunk. gestr. u. blau gemust. 11.- 9.75 8.75	5 75
Hauschürzen, gute Qualitäten, völlig weit	2 65

Handschuhe

Damenhandschuhe, schöne Frühjahrs-Farben	80 J
Damenhandschuhe mit Seidenglanz moderne Farben	95 J
Damenhandschuhe, Uebergangsqualität, mit Riegelverschluss	1 10
Damenhandschuhe, gezwirnt, weiß, Vorstoß m. eleg. Aufsicht	1 25
Damenhandschuhe, Leder imit., in grauen, braunen u. beige Farben, mit Riegelverschluss	1 65

Trikotagen

Ein Posten Einsatzhemden, starke Stoffe, gute Einsätze Stück	2 75
Ein Post. Einsatzhemden, feinfädig Stoffe, feingemust. Einsätze 5.90	4 50
Ein Posten maccofarbige Unterwäsche, sehr gute Qualität	
Hemden 4.20	3 90
Hosen 3.75	3 50
Unterjacken 3.10	2 90
Ein Posten Herrengarnituren (Hose und Jacke) in schönen Farben und weiß 7.50	4 90
Ein Posten Damenschlupfhosen, schöne Farben 2.50	1 40
Ein Posten K'eldene Schlupfhosen in vielen Farben	6 20
Ein Posten Damenhemden, weiß Trikot	4 90
Ein Post. Damenspencer 1.40 1.75 2.00	1 40
Ein Posten Hemdhosen, weiß, fein gerippt	1 11
Ein Posten Hemdhosen, weiß, fein gerippt Mädchen 1.80 1.65 Damen 2 90	1 65

Schuhwaren

Damen-Halbschuhe, bequeme Form, niedriger Absatz Paar	4 75
Damen-Halbschuhe, hübsche Formen, mit Lackkappen Paar	5 90
Damen-Halbschuhe, mod. Formen, verschied. Ausführungen Paar	6 75
Damen-Halbschuhe, Lackled., Box-call, braun u. schw. (teilw. Rahm.) P.	8 75
Damen-Stiefel Rindbox Paar 9.50	7 75
Weiße Schuhe, für Damen Paar von 2 50 an	2 50
Herren-Stiefel Rindbox Paar 9.75	7 75
Herren-Tourenstiefel gute Qualitäten, Paar 25.00 15.00	10 50
Herr-Halbschuhe, braun, (Rahmen-ausf.), spitze u. breite Form., Paar	14 50
Damen-Hauschuhe, Stoff-Schuhe, verschied. Ausführungen, Paar	1 65
Damen-Hauschuhe, Tuschschuhe, in vielen Farben Paar	2 95
D'-Hauschuhe, Leder, schwarz u. braun, auch m. Absatzf., Paar	2 95

Teppiche

1 großer Posten Wollperser, in allen Größen, besten Qualitäten, nur ausgesucht schöne Muster	
ca. 300/400 250/350 200/300 150/250	
225.- 170.- 110.- 65.50	
ca. 90/120 90/220 90/180 90/130	
65.- 45.- 31.- 22.-	
Bettvorlagen, Vollperser, 60/120 m. Franse	13 75
Bettvorlagen, in Haargarn und Juteplüsch	5 50
Bettvorlagen, in Jute mit Franse 3.90 2.90	1 40
Matratzen, 3teilig mit Keil, mit gestr. Drellbezug u. Wollfüllung	39 50
Bettstelle, weiss lackiert, mit Zugfedermatratze	29 75
Matratzen-Drells, in verschiedenen Qualitäten 2.75 2.25	1 90
Fußmatten, in Rohr und Cocos 1.25 1.10	85 J
Kokosläufer, in 67, 90 u. 100 cm breit, in best. Qual., mod. Muster 6.90 4.90	3 90
Wachstuch, □ Meter 2.90	1 95
Wandschoner, Stück 90	40 J
Linoleum- und Wachstuch-Reste weit unter Preis.	

Gardinen

Brise-blises mit und ohne Volants Stück 95 J 65 J	30 J
Spanngardinen v. Stück in Congrell bunt und weiß, in allen Breiten per Meter 1.10 95	40 J
Schellengardinen in Tüll oder Etamine 1.40 1.10	45 J
Halb-Stores, mit und ohne Volant, in Tüll od. Etamine Stück 4.75 3.95	2 75
Spannstoffe in verschied. Breiten u. schön. Musterung 9. Mtr. 2.90 1.75	1 10
Gardinen vom Stück, in all. Breiten, hübsche Blumenmuster, p. Mt. 2.15 1.65	1 15
Bettdecken in Tüll oder Etamine, für 1 und 2-Betten Stück 24.50 16.75	9 75
1 Posten Steppdecken m. Halb- wolle, doppelseit. Satin Stek.	19 75
Künstler-Garnituren, 3teilig, in Tüll oder Etamine Stück 13.50 11.50	7 50
Künstler-Garnituren, 3teilig, ausdicht. Stoffen, bekurbelt 15.75 12.-	9 75
Möbelstoffe in versch. Farben, schöne, mod. Muster, 130 cm brt. 3.95 2.50	1 75
1 Post. Schlafdecken, reine Wolle, Jacquard-Muster, 170/220cm St.	29 75
Schlafdecken, Halb- wolle, einfarbig u. gemustert 15.50	7 90
Damen - Steppdecken in vielen Farben 135.-	98.-

Strümpfe

Damenstrümpfe, schwarz	45 J
Damenstrümpfe, grau, beige und schwarz	70 J
Damenstrümpfe, grau, beige und schwarz	90 J
Damenstrümpfe, Seiden-Flor, schwarz	1 40
Damenstrümpfe, Ersatz für Seide, schwarz und farbig	1 60
Damenstrümpfe, K.-Seide, schwarz u. moderne Farben, mit breitem Doppelrand	1 50
Damenstrümpfe, moderne Kleiderfarben, schwere Qualität	1 75
Damenstrümpfe, Wolle, gewebt, nur schwarz	1 75
Damenstrümpfe, schwarz, lang, 1x1 gerippt	1 25
Herrensocken in schönen Farben Herrensocken mit schön. Zwickelmuster	70 J 90 J
Herrensocken, moderne Fantasie-muster 1.35 1.25	1 10
Herrensocken, Wolle, grau und braun 1.75	1 35
Herrensocken, maccofarbig	85 J 2 90
Sportsöckchen 3.25	1 25
Sportstutzen 2.90 2.50 1.90	

Putz

Uebergangs-Hüte neueste Formen und Farben 9.50 7.50	6 50
Knaben-Mützen, moderne, farbige Stoffe Stück	1 65
Mädchen-Mützen mit Pompon 2.75	1 20
Kommunion-Kränze, modern gebunden 2.50 1.60	1 25
Kerzengarnituren, Blüten und Röschen 2.50 1.60	1 25
Kerzentücher aus Tüll und bestickt Stück 2.40	1 50
Haarband 11 cm 7. cm 5. cm 4 cm 2. cm	70 J 50 J 35 J 25 J 10 J

Billige Wecker

Stück 4.95 4.20	3 50
-----------------	------

Papierwaren

Klosettpapier, Krepp, 10 Rollen	82 J
Briefpapier, Kassetten mit 25 Bogen u. 25 Umschlägen m. Seidenfutter dfo Kassetten m. 50/50, Seidenfutter Füllfederhalter mit echter Goldfeder, 14 kar.	48 J 1.20 3 25
Servietten, glatt, weiß, 1000 Blatt	2 25
Schreibmaschinen-durchschlag, gute Qualität Quart weiß Quart farbig Folio farbig	1 50
1000 Blatt 1.- 1.30 1.50	

Billige Bücher

Klassiker in geschmackvollen Ganzlehneneinbänden per Band	2 75
u. a.	
Goethe 4 Bde. Kleist 1 Bd.	
Schiller 4 Körner 1	
Shakespeare 4 Lenau 1	
Schopenhauer 4 Mörike 1	
Kant 2 Grillparzer 1	
Ibsen 2 Chamisso 1	
Storm 2 Uhland 1	
Kulturhistorische Romane, enthaltend u. a.: Graf v. Monte Christo n. Ports, sowie Quo vadis, Ben Hur, Lady Hamilton u. s. w. pro Band	1 75
Boccaccio, Dekameron l. 2 geschmackvollen Einbänden, illust., zusammen	5 50
Casanova, Memoiren in 2 geschmackvollen Einbänden, illust., zusammen	5 90

Solange Vorrat. Mengenabgabe vorbehalten.

Konfektion

Kimono-Bluse, weiß mit Hohlsaum und Einsätzen	2 95
Volle-Bluse mit langen Aermeln und Jabot	3 35
Kimono-Bluse, weiß mit Handstickerel und Hohlsaum	3 75
Volle-Bluse mit breitem Jabot und Einsätzen	5 95
Volle-Bluse mit Bubikragen und Fichu	8 75
Volle-Bluse mit langen Aermeln, Schal-kragen und Einsätzen	10 50
Volle-Bluse mit Bubikragen u. reicher Plisséeverzierung	12 50
1 Posten Hausblusen in dunkeln tür-kischen Mustern, äußerst preiswert	2 75
Sport-Bluse, weiß mit 2 Täschen	3 75
Sport-Bluse, Waschröpe, in modernen Streifen, mit Doppelmanschetten	3 95
Sport-Bluse, weiß Natté	5 95
Sport-Bluse, weiß Panama mit Doppel-manschette und Perlmutterknöpfen	7 50
Sport-Bluse, weiß Opal mit Bubikragen	8 75
Sport-Bluse, Rohseide mit Doppel-manschette	16 00
Sport-Bluse, weiß Volle mit Bubikragen, reicher Plisséeverzierung und Handdurchzug	17 50
Jumper, weiß Crêpe mit Kunstseide	4 95
Jumper, Volle, mit Bubikragen und Fichu	9 50
Jumper, Seidentrikot, in viel. Farben	7 80
Jumper, Seidentrikot mit Bubikragen in aparte Modefarben	11 00
Jumper, Seidentrikot mit Stickerei	14 00
Jumper, Seidentrikot, künstl. bemalt	18 50
Kleid, Voll-Volle, weiß mit Durchbruch und Einsätzen	9 75
Kleid, Voll-Volle, weiß mit entzück. farbiger Garnitur	14 50
Kleid, Voll-Volle, weiß mit Rüschen	16 50
Kleid, Voll-Volle, weiß mit Plissée-kragen und farbigen Blenden	17 50
Kleid, Voll-Volle, weiß mit Hand-hohlsaum	22 00
Kleid, Tüll, weiß, in stilistischer Aus-führung	25 00
Kleid, Voll-Volle, weiß, reich mit Hand-auszug	44 00
Kleid, Seidentrikot, weiß und farbig	35 00
1 Posten Frauenkleider, bedruckt Volle mit Jabot	22 50
1 Posten Waschkleider, gestreift	6 95
1 Posten Waschkleider, schwarz-weiß kariert	9 50
1 Posten Waschkleider, Zephir, in lichten Farben, mit Kurbelstickerel	13 75
1 Posten Kinderkleider, Volle, weiß in allen Größen und Ausführungen.	19 00
Kleid, weiß Frotté mit farbig. Paspoll	19 00
Kleid, weiß Frotté mit farbig. Streifen Plissée-kragen und Manschetten	19 50
Kommunionkleid, weiß Volle, mit imit. Fileteinsätzen	12 50
Waschunterrock, hell, mit breit. Volant	4 95
Waschunterrock, Zephir, mit breitem Volant, Biesen abgenäht	3 95
Unterrock, Moirée, in mod. Farben	7 50
Kostümrock, weiß Frotte, mit Knopf-garnitur	8 75
Kostümrock, weiß Frotte mit Knopf-garnitur	11 50
Kostümrock, weiß Serge mit kunst-seid. Streifen und Knopfgarnitur	9 50
Kostümrock, weiß Gabardine in mod. Wickelform	22 76
1 Posten Cheviotkleider, mit Tressen-garnitur Stück	14 50

Verlangen Sie die Bedingungen unserer umfangreichen Leihbibliothek. Leihgebühr monatlich Mk 1.- bei täglichem Umtausch.

KNOPF